

feiert. Protestantische Religiosität ist schillernder, bunter geworden, geprägt von einer wild wabernden Psycho-Sprache⁴⁰. Demgegenüber weist Graf auf Harnacks Bestimmung der Universität und ihre Bedeutung für die Kirche hin: »Akademische Theologie will der Kirche als Institution zu einem realistischeren Bild ihrer selbst und in pluralen Umwelten zu einem klareren Profil verhelfen.« Die Banalisierung christlicher Symbole leistet einer gedanklichen Auszehrung des Christlichen Vorschub. Kurz: Es geht mir um einen kundigen und sensiblen Umgang mit dem reichen Erbe vor allem christlicher Mystik, der die Wahrheitsfrage gerade nicht ausschließt. Die Wahrheitsfrage ist aber mit der Frage der »Konfessionalität« aufs engste verbunden!

Oberkirchenrat i.R. Prof. Dr. Karl Dienst, Pfungstädter Str. 78,
64297 Darmstadt

MARTIN LUTHER IN ERFURT

Student, Mönch und Wissenschaftler

Von Heinz Endermann

1. Student

Im April oder Mai 1501 wurde zum Sommersemester in die Matrikel der Universität Erfurt ein »Martinus ludher ex mansfelt« eingetragen – die erste urkundliche Erwähnung des späteren Reformators¹. Von den Schulen in Mansfeld, Magdeburg und Eisenach gut vorbereitet, war der junge Luther im Begriff, ernsthaft an ein Studium zu gehen, das der Vater für ihn ausersehen hatte.

Auch in diesem Jahr begann das Semester mit einer feierlichen Messe im Dom. Erfurt beeindruckte den jungen Luther sehr. Es war ein wirtschaftliches Zentrum in Thüringen und mit etwa 20000 Einwohnern für damalige Verhältnisse eine Großstadt. Luther nahm die Fruchtbarkeit der Gegend wahr und nannte Erfurt ein Bethlehem, ein Brothaus oder eine Schmalzgru-

¹ Martin Brecht: Martin Luther. Sein Weg zur Reformation. 1483–1521. 1981, 39.

be: »Erfurt liegt am besten Orte, ist eine Schmalzgrube; da muß eine Stadt stehen, wenn sie gleich wegbrennte.«² Hier lernte er auch den Scherf kennen, eine Münze im Wert eines halben Pfennigs. Die Redewendung vom »Scherflein der armen Witwe«, die er in seine Bibelübersetzung aufnahm (Markus 12,42), ist bis in unsere Tage lebendig geblieben. Mit ihren über 30 Kirchen und mit ihren Befestigungen hielt Luther die Stadt für uneinnehmbar. Die Universität hatte im Deutschen Reich ein hohes Ansehen. Mit im Durchschnitt 300 Neumatrikulationen jährlich war sie zu Anfang des 16. Jahrhunderts nach Köln und Leipzig eine große deutsche Universität.

Hier wie überall begann das Studium an der Artistenfakultät mit den Fächern der sieben freien Künste, der *artes liberales*. Erst wenn dieses Grundstudium mit den Teilgebieten Rhetorik, Dialektik, Grammatik im ersten Abschnitt und Geometrie, Mathematik, Astronomie und Musik im zweiten Abschnitt durchlaufen war, konnte sich der Student für eine der drei höheren Fakultäten Theologie, Jurisprudenz oder Medizin entscheiden. Das Studium der freien Künste sicherte für alle Studenten ein gleiches Ausgangsniveau und vermittelte wissenschaftliche Grundlegung und Einübung in dazugehörige Techniken, das heißt die Methoden wissenschaftlicher Arbeit. Aus der Spätantike überkommen, hat sich am Schema dieses Studiums im Grundsätzlichen das ganze Mittelalter hindurch kaum etwas geändert, Einzelheiten wurden immer einmal unterschiedlich akzentuiert, was die einzelnen Teildisziplinen betraf. Vorlesungen wurden durch Übungen vertieft, auch hatten die Studenten in den Disputationen der Magister zu respondieren, das heißt die aufgestellten Lehrsätze oder Thesen zu verteidigen.

Die Wissenschaftliche Allgemeinbibliothek der Stadt Erfurt besitzt aus der Bibliothek der Augustinereremiten das Werk des Georgius Valla: *Opus, in quo continentur: De Arithmetica libri III...* o.O. (Signatur 2°Eu 4005), in dem zwar spärliche, doch eindeutige Randglossen von der Hand Luthers im Geometrieteil zu finden sind, zum Beispiel verschiedene Formen des Trapezes³.

Luther scheint in diesem Studiengang nicht besonders aufgefallen zu sein. Den ersten akademischen Grad des *baccalaureus* erwarb er als 30. von 57, dies aber zum frühestmöglichen Zeitpunkt, das war Ende September 1502⁴. Als *baccalaureus* hatte Luther nun einfache Lehrverpflich-

² WA TR 3, 45 Nr. 2871b.

³ Der Band wurde in der Ausstellung »Luthers Arbeitsstätte: die Erfurter Augustinerbibliothek. Ein Streifzug durch eine wechselvolle Geschichte« in der Wissenschaftlichen Allgemeinbibliothek Erfurt, Abteilung wissenschaftliche Sondersammlung, gezeigt (Ausstellungsdauer 4. März bis 3. Mai 1996).

⁴ Martin Brecht, a.a.O., 43.

tungen, daneben bereitete er sich darauf vor, den nächsten akademischen Schritt zu tun.

Dieser, der Erwerb des *magister*-Grades, wurde schon nicht mehr von allen Studenten angestrebt. Im zweiten Studiengang, der hauptsächlich (aber nicht nur) die Zahlenkünste umfaßte, wurden auch theoretische Kenntnisse über Musik vermittelt. Man kann sagen, daß Luther seine musikwissenschaftlichen Kenntnisse zum größten Teil in diesem Abschnitt seiner Erfurter Studienzeit erworben hat. Das praktische Musizieren im Gesang oder mit einem Instrument mußte damit noch nicht unmittelbar gemeint sein. Luther beendete den zweiten Teil des *Artes*-Studiums im Januar 1505 mit der Magisterprüfung. Das war ein bedeutender Abschnitt in seinem Leben. Das braunrote Barett und der Ring des Magisters wurden ihm überreicht, die übliche Feier des Kandidaten fand statt, und sein Vater redete ihn jetzt mit »Ihr« an. Es ist für Luther charakteristisch, daß er ständig darüber klagte, verschiedene Dinge hätten ihn davon abgehalten, die Poeten zu lesen. Damit sind die antiken Schriftsteller gemeint. Auch am Ende dieses eben kurz beschriebenen Studienabschnitts beklagte er sich darüber, sein Studium habe ihm zu wenig Zeit für deren Lektüre gelassen. Das gilt im übrigen auch für das darauffolgende Theologiestudium, ist aber gewiß nicht so zu verstehen, daß er wenig gelesen hätte, sondern daß er über die bewältigte Lektüre hinaus gern noch mehr gelesen hätte⁵. Dies zu betonen ist wichtig, denn alle seine Kenntnisse der antiken Schriftsteller hat Luther in Erfurt erworben, und zwar im artistischen Studium. Eine eingehende Beschäftigung mit – vorwiegend lateinischen – antiken Autoren setzte ein. Wenn Luther griechische Autoren kennenlernte, vor allem den von ihm hochgeschätzten Homer, dann erfolgte dies wohl hauptsächlich über lateinische Übersetzungen⁶. Hier hat er mehr Poeten gelesen als zur Zeit seines Theologiestudiums. Es muß erstaunen, daß gelegentlich die Meinung auftaucht, Luther habe über Bücher, seine eigenen eingeschlossenen, geringschätzig gedacht, und nur die Bibel habe für ihn Gültigkeit gehabt. So könnte eine Stelle in Luthers Vorrede zum 1. Band der Wittenberger Ausgabe seiner Schriften (1539) aufgefaßt werden: »Wer meine Bücher zu dieser zeit ia haben wil, der lasse sie jm bey leibe nicht sein ein hinder-

⁵ Vgl. Helmar Junghans: Der junge Luther und die Humanisten, 1984, 89.

⁶ Luther beschäftigte sich erst später, also nicht hauptsächlich während seiner Erfurter Studienzeit, mit dem Griechischen. Dazu und zu Luthers Kenntnissen antiker Literatur vgl. Herbert Wolf, Martin Luther. Eine Einführung in germanistische Luther-Studien, 1980, 115f.

nis, die Schrift selbs zu studirn, sondern lege sie, wie ich des Babsts Drecket und Drecketal und der Sophisten bücher lege, das ist: ob ich zu zeiten sehen, was sie gemacht, oder auch die geschicht der zeit rechnen wolle«⁷. Seine Bücher, davon ist Luther überzeugt, könnten wie andere auch als Geschichtsquelle dienen. Also nicht Geringschätzung der Bücher, wohl aber Relativierung gegenüber dem Buch der Bücher hat Luther sein ganzes Leben hindurch immer wieder zum Ausdruck gebracht.

In Erfurt war der Student genötigt, in einer Burse zu wohnen, zumindest zeitweise. Das hatte für die Universität den Vorteil, daß sie stets ein Auge auf Lebensführung und Studium der jungen Leute haben konnte, die später zu *baccalaurei* und *magistri* graduiert werden sollten. Luther hat wahrscheinlich in der Georgenburse, einer der kleineren Bursen, gewohnt, die nicht weit vom Augustinerkloster entfernt lag und zur Georgenkirche gehörte (Sicher ist das nicht, auch das Amplonianische Kolleg bei der Michaeliskirche, die sogenannte Himmelspforte, kommt als Wohnung des Studenten Luther in Betracht⁸). Hier wie in allen anderen Erfurter Studentenbursen hatte der Humanismus einen festen Platz, wie überhaupt die Universität Erfurt als eine Heimstatt des Humanismus gelten konnte.

Als Begründer des Erfurter Frühhumanismus ist Peter Luder (gest. nach 1474) anzusehen, der Wanderpoet und Wanderlehrer, der ungebunden von einer Universität zu einer anderen wanderte (Ulm, Leipzig, Basel, Wien) und nur in Heidelberg etwas länger seßhaft war. Überall verkündete er die noch neuen humanistischen Ideen und trat auch in Erfurt auf. Um solche Wanderpoeten und ihren Einfluß auf die Aufnahme des neuen humanistischen Gedankengutes richtig beurteilen zu können, ist darauf hinzuweisen, daß sie zwar neue Anregungen gegeben, den Humanismus aber nicht geschaffen haben. Das gilt insbesondere für Erfurt, hier war eben das Interesse an humanistischen Studien vorhanden, und so durfte sich Peter Luder auch einer wohlwollenden Aufnahme sicher sein. Ihm folgten hier weitere bedeutende humanistische Gelehrte, zum Beispiel Conradus Celtis. Crotus Rubianus und Johann Lang sind ganz auf dem Boden des Erfurter Humanismus herangewachsen. Schließlich ist darauf zu verweisen, daß alle fünf Bursen der Philosophischen Fakultät den sprachlichen Bemühungen des Frühhumanismus gegenüber aufgeschlossen waren. Ganz besonders gilt dies für die Georgenburse zu einer Zeit, als Luther dort (vermutlich) wohnte und sich dem Studium der freien Künste widmete. Rektor war damals Jakob Scholl, der großen Wert auf humanistische

⁷ WA 50, 1914, 658. – *legen* bedeutet hier etwa *zurechtlegen* (für den Gebrauch); *rechnen* bedeutet (nachträglich) *betrachten*.

⁸ Vgl. Martin Brecht, a.a.O., 40.

Studien legte. 1501, als Luther sein Studium aufnahm, war Maternus Pistoris gerade Rektor des Großen Kolleges geworden. Er galt als Haupt der Humanisten an der Erfurter Universität. Humanismus und humanistische Studien standen also zu dieser Zeit in Erfurt hoch im Kurs.

Der Erfurter Humanismus (oder richtiger: Frühhumanismus) hatte nun nicht etwa eine unangefochtene Position. Angetreten waren die Humanisten zur Ablösung der mittelalterlichen scholastischen Lehrmethode. Das ging zunächst recht friedlich vor sich, doch nahm der Kampf später harte Formen an. Es sei hier nur das herausgegriffen, was mit Luther in einen Zusammenhang zu bringen ist. *Erich Kleineidam* stellte heraus, daß »die Jahre 1501 bis 1505 die letzten Jahre« waren, »in denen die Universität Erfurt in der ungebrochenen Tradition ihrer großen Geschichte lebte und lehrte«⁹. Danach wurden die Lehrer und Studenten Zeugen von städtischen Unruhen, von Zusammenstößen zwischen Bürgern und Studenten und von Forderungen nach einer Reform des Universitätsstudiums. Bis etwa 1505 ebenfalls reichte in Erfurt die Zeit der Koexistenz von Scholastik und Humanismus. Nunmehr ging der Humanismus zum Angriff über, es folgte so etwas wie eine aggressive Phase. Die Jahre 1501 bis 1505 waren genau die Zeit, in der Luther das Studium der freien Künste betrieb. Er mag also die mehr ruhige Phase noch miterlebt haben. In diesem Zusammenhang ist Nikolaus Marschalk zu erwähnen, der zuweilen auch als derjenige angesehen wird, der den Kampf gegen die Scholastik eröffnete, und zwar mit der Veröffentlichung von »De Arte Grammatica Liber« aus dem Werk »De nuptiis Philologiae et Mercurii« des Martianus Capella, eines lateinischen Schriftstellers des 5. Jahrhunderts. Die führenden Erfurter Humanisten unterstützten die Herausgabe des gesamten Werkes, dem sich weitere Lehrbuchveröffentlichungen anschlossen, so daß es eine Reihe moderner Lehrbücher für das Studium der *Artes* gab. Wenn *Erich Kleineidam* davon spricht, daß es in der Frontstellung gegen die Scholastik auch eine stille Opposition neben den Aggressiven gab¹⁰, dann ist Marschalk vielleicht ihr zuzurechnen. Man wird gut daran tun, solche Ablösungsprozesse nicht als eine lineare Folge zu betrachten, sondern ihr allmähliches Nacheinander und ihr In- und Miteinander stärker zu bedenken. Das Entscheidende dabei ist aber, daß die Tendenz dieser Publikationen antischolastisch war und daß damit die überholte Lehrmethode einen ganz entscheidenden Stoß erhielt. Wenn auch antischolastisch nicht gleich humanistisch ist (und umgekehrt), so ist wohl der Humanismus die

⁹ Erich Kleineidam: *Universitas studii Erfordensis: Überblick über die Geschichte der Universität Erfurt im Mittelalter 1392–1521*. Bd. 2, 1969, 178.

¹⁰ Erich Kleineidam, a. a. O., 183.

modernere und zeitgemäßere Geistesrichtung in Erfurt um 1500 gewesen. Es ist jedenfalls bemerkenswert, daß in den Jahren 1500 bis 1502 eine beträchtliche Menge Bücher, darunter auch aufwendige Werke, gedruckt wurden. Die Verlagstätigkeit der Humanisten war beträchtlich, allein die von Marschalk herausgegebenen Werke mußten den Humanismus mit Riesenschritten vorwärts bringen.

So eine Tätigkeit ist ohne gute Druckereien nicht möglich, daher müssen auch die Namen der wichtigsten Erfurter Drucker erwähnt werden. An erster Stelle ist Wolfgang Schenk zu nennen, der eine der leistungsfähigsten Druckereien aufbaute. Neben ihm druckten in Erfurt Wolfgang Stürmer, Sebaldus Striblita und Johannes Knappe, alle brachten humanistische Literatur heraus. Die Praxis des Verlegens und Druckens setzte natürlich auch ein Publikum voraus, das bereit war, die Bücher zu kaufen. Zum Käuferkreis waren vor allem Studenten zu rechnen, und unter denen befand sich auch Martin Luther.

Nach dem Erlangen des Magistertitels begann das Fachstudium. Luther hatte sich, dem Wunsch des Vaters folgend, für das Studium der Rechtswissenschaft entschieden. Diesen Abschnitt in Luthers Leben nennt der Kirchenhistoriker *Martin Brecht* eine Episode¹¹. Tatsächlich hat Luther auch nur wenige Wochen Jura studiert, ehe er den so bedeutungsvollen Schritt zum Klosterleben vollzog. Doch auch Episoden hinterlassen Spuren.

Die Erfurter Juristische Fakultät hatte einen guten Ruf. Ihr Fakultätsheiliger war St. Ivo, dem der 19. Mai gewidmet war. An diesem Tag im Jahre 1505 nahm Luther sein Jurastudium auf, nicht mit dem kanonischen Recht, sondern mit dem Zivilrecht. Ein *Corpus Juris*, das ihm sein Vater gekauft hatte, konnte er in sein beginnendes Studium bereits einbringen. Allenfalls einen Einblick in das Fach konnte Luther bis zu seinem folgenreichen Erlebnis bei Stotternheim gewinnen, keinesfalls Fachkenntnisse. Dennoch kann man feststellen, daß er ein kritisches Verhältnis zur Jurisprudenz auch später noch bewahrt hat. Den *Accursius*, einen Glossator des Römischen Rechts, hat er gelesen. Das Werk dieses Rechtsgelehrten (gest. ca. 1260) war weit verbreitet. Vielleicht war es dieses Buch, das in Luther am Beginn seines Jura-Studiums Zweifel erweckte. *Accursius* führte nämlich vor, daß die Rechtsprechung das Rechte, das *punctum mathematicum*, nur unsicher und zufällig zu treffen vermochte. Aber gerade dieses *punctum* war es, was Luther suchte. Später war er sich gewiß, daß das Recht nur positives, zeitgebundenes Recht ist, veränderlich nach den Umständen. Die Theologie jedoch läßt keine Ausnahme zu. Zur Verunsiche-

¹¹ Martin Brecht, a. a. O., 53 ff.

rung trug noch bei, daß von zwei Erfuhrter Juristen berichtet wurde, sie hätten als letzte Worte vor ihrem Tode gesagt: »O wäre ich doch ein Mönch gewesen«¹². Luther selbst gab darüber eine Darstellung, die ihn lange beschäftigt haben muß. In der »Enarratio Psalmi II«, im Druck 1546 erschienen, berichtet er: *Memini Erfordiae esse duos praestantes jurisconsultos, hi, cum iam moriendam eis esset, altum ingemiscentes discerunt: O si Doctores iuris, sed Monachi fuissetemus, quanto nunc moreremur beatius*¹³! Noch viel später hat sich Luther über seine Erfahrungen mit dem Jura-Studium geäußert. *Johannes Aurifaber* überliefert uns in einer Tischrede aus den dreißiger Jahren folgende Äußerungen Luthers: »Es ist ein ewiger Hader und Kampf zwischen den Juristen und Theologen. Gleichwie das Gesetz und Gnade sich miteinander auch nicht vertragen, denn sie sind wider einander; also sind die Juristen und Theologen auch zwieträch- tigt, denn Eins will immer höher seyn, denn das Ander. Das ist aber die Ur- sache, daß die Juristen wollen haben, man soll ihr Ding für das höchste halten. Die haben nun vier hundert Jahre regieret, und je und je die Theo- logos verachtet, und sind ihnen gram gewesen. Als ich zu Erfurt studirete, da durften die Juristen den Doctoribus Theologiae lassen entbieten: Wis- sen die Esel nicht, wie sie gehen sollen? Hießen sie Esel, und sie waren doch Domprobst, Decanus und im Regiment. Nu, weil man ihnen das Re- giment nimmt, und ihr Ding umstößt, ihre Bücher verwirft, und sie aus der Kirchen stößt, und man will sie nicht lassen die Kirchen regieren und Pfarr bestellen, das thut ihnen faul. Drüm werden Theologen und Juristen nimmermehr ein; sie wollen in der Kirchen seyn, und die Conscientias mit regieren; das wollen wir nicht leiden. Wir haben ihre Bücher gelesen; sie lassen nicht von ihrem Regieren. Drüm ists eine sonderliche Gnade, wenn ein Jurist soll ein guter Christ seyn, da muß der heilige Geist seyn«¹⁴. Luthers Eintritt ins Kloster hatte also, so ist zu vermuten, sicher noch andere, tieferliegende Ursachen als das Erlebnis des Gewitters bei Stotternheim. Dieses Ereignis gehört zu den bekanntesten in Luthers Bio- graphie.

Es war der 2. Juli 1505, als Luther auf der Rückreise von Mansfeld, wo er seine Eltern besucht hatte, in ein Gewitter geriet. Ein Blitzschlag in der Nähe verletzte ihn am Bein, und er rief: »Hilff du, S. Anna, ich will ein monch werden«¹⁵. Man hat dieses Gelübde unter anderem so gedeutet,

¹² In der Tischrede 461. Eine andere Version kennt statt »Mönch« »Pfarrer«, vgl. Martin Brecht, a.a.O., 54.

¹³ WA 40 II, 283.

¹⁴ WA TR 6, 344, Nr. 7029.

¹⁵ Vgl. Martin Brecht, a.a.O., 57.

daß es mehr aus einer gewaltsamen Nötigung, weniger aus einem inneren Reifeprozess gekommen wäre. Aber Gelübde blieb Gelübde, ganz gleich, wie es zutage gekommen war. Für seinen Bursengenossen Crotus und auch für andere soll dieses Ereignis übrigens eine Parallele zum Erlebnis des Paulus vor Damaskus gehabt haben. Nach einem abschließenden Zusammensein mit Freunden am 16. Juli trat Martin Luther am 17. Juli 1505 in das Augustinerkloster in Erfurt ein. Damit endete ein Abschnitt in seinem geistigen Entwicklungsgang, der im Rückblick recht beeindruckend ist: Die Schulen in Mansfeld, Magdeburg und Eisenach hatte er durchlaufen, das Artes-Studium hatte er erfolgreich abgeschlossen. Zum Studium der Rechtswissenschaft hatte er eine engere Beziehung nicht entwickeln können, es war eine Randerscheinung, wenn auch keine unwichtige, geblieben.

2. Mönch und Wissenschaftler

Diese Vorbildung ermöglichte ihm im Kloster einen raschen Aufstieg. Den Weg zum Priesteramt hat er schnell durchlaufen. Schon 1507 wurde er zum Priester geweiht, am 2. Mai fand die feierliche Primiz statt, die erste Messe des jungen Priesters. Luther durfte dazu auch Verwandte, Freunde und Bekannte einladen. Luthers Vater erschien zu diesem Ereignis mit 20 Männern Begleitung. 20 Gulden, eine damals beträchtliche Summe, spendete er dem Kloster. Doch der alte Hans Luther hat die Entscheidung seines Sohnes nie gebilligt, sie war gegen seinen Wunsch und Willen erfolgt. Luther kam über die Vorwürfe seines Vaters auch nie hinweg und gab ihm später innerlich recht¹⁶. In der 1530 entstandenen »Predigt, daß man Kinder zur Schulen halten solle« schrieb er voll Dankbarkeit: »... wie wol mich hernach mein lieber Vater mit aller lieb und trew jnn der hohen schulen zu Erffort hielt und durch seinen sauren schweis und erbeit da hin geholfen hat, da ich hin komen bin«¹⁷.

Luthers Klosterzeit war, gemessen am Werdegang anderer Mönche, relativ kurz. Seinen Vorgesetzten war er als ein junger Mann von hohen Geistesgaben aufgefallen. Da lag es nahe, daß sie ihn zum Priesteramt und zum Studium der Theologie bestimmten. Das begann im Sommersemester 1507. Luther war erst 24 Jahre, und sein schneller Aufstieg wurde ihm

¹⁶ Vgl. Siegfried Hotzel: Luther im Augustinerkloster zu Erfurt 1505 bis 1511, 1971, 36.

¹⁷ WA 30/II. 576. Luthers Vater war am 26. Mai 1530 gestorben.

von manchen Mönchen geneidet. Nach den Statuten der Erfurter Universität hatte der Theologiestudent nun ca. fünf Jahre lang Vorlesungen zu absolvieren, begleitet von den üblichen Disputationen und vertiefenden Übungen. Dieselben Statuten gestatteten aber den Ordensleuten auch kürzere Studienfristen, wovon oft Gebrauch gemacht wurde. So ist es denn auch nicht verwunderlich, daß Luther bereits nach fünfeinhalb Jahren zum Doktor der Theologie promoviert wurde.

Unterbrochen wurde Luthers Studium in Erfurt durch eine kurzzeitige Versetzung nach Wittenberg im Herbst 1508, in die Stadt, die er nie geliebt hat und die doch ab 1511 sein ständiger Arbeits- und Wohnort werden sollte. Hier fand auch die erwähnte Promotion zum Doktor der Theologie statt. Um dieses Ereignis herum taten sich unvermutete Probleme auf. *Baccalaureus biblicus* war Luther in Wittenberg geworden, das war am 9. März 1509, *baccalaureus sententiaris* wurde er in Erfurt, wohin er im Herbst 1509 zurückgerufen wurde. Dabei mußte er einen Eid ablegen, an keiner anderen Universität außer in Erfurt die weiteren Promotionsgrade zu absolvieren. Den Doktorgrad erwarb er nun in Wittenberg, das war im Oktober 1512. Dieses Ereignis brachte Luther die Vorwürfe seines Erfurter Heimatkonvents ein. Er hat die mißlichen Umstände sehr bedauert und verteidigte sich brieflich gegenüber dem Konvent und der Erfurter Universität. Professor für Bibelauslegung sei er in Wittenberg geworden, nicht in Erfurt, und ein entsprechender Eid sei von ihm nicht verlangt worden, jedenfalls könne er sich daran nicht erinnern. Luther beteuerte, daß ihm eine Verachtung der Erfurter Universität ferngelegen habe. Zudem hatte Luther die Promotion ja nicht selbst angestrebt, sondern sein Lehrer Johannes Staupitz hatte ihn mehr oder weniger dazu gedrängt. Der hatte die besonderen Qualitäten seines Schützlings ziemlich genau erkannt und ihn zu seinem Nachfolger in der Wittenberger Bibelprofessur ausersehen. Im Gehorsam seinem Orden gegenüber trat Luther dann im Spätsommer 1511 dieses Amt an. Damit endete Luthers Erfurter Studienzeit, ein Jahrzehnt des inneren Ringens und angestregten Studierens, des mönchischen Lebens und des ernststen Gelehrtentums.

Grundlage für ein erfolgreiches und gründliches Studium sind die Bücher, die den wissenschaftlichen Höchststand zur Zeit ihres Erscheinens widerspiegeln. Luther muß in Erfurt hervorragende Bibliotheksverhältnisse vorgefunden haben. Das Gebiet der Erfurter Bibliotheksgeschichte ist zwar im wesentlichen aufgearbeitet, daß es aber immer noch unerforschte Teilgebiete, zum Beispiel Untersuchungen zu Restbeständen der Bibliothek des Augustinerklosters gibt, haben Arbeiten von *Jun Matsuura* (Tokio) gezeigt¹⁸.

In Erfurt gab es neben den vorhin erwähnten Druckereien auch eine Reihe von Buchbindern. Auch das Augustinerkloster besaß eine eigene Buchbinderei, und manche Bucheinbände geben noch heute Aufschluß über Buchbestände des Klosters, wenn auch die Bücher selbst nach der Klosteraufhebung 1814 aus Erfurt verbracht wurden. Auch vorher schon wurden die Bestände, veranlaßt durch äußere Umstände, stark dezimiert, zum Teil verlieren sich ihre Spuren völlig im Dunkel. Immerhin konnte *Matsuura* herausfinden, daß an den beiden Staatsbibliotheken in Berlin und an der Wissenschaftlichen Allgemeinbibliothek Erfurt rund 140 Bände Inkunabeln festgestellt werden können, die spätestens zum Zeitpunkt der Aufhebung des Klosters noch zu dessen Beständen gehörten. Etwa 30 Bände, vielleicht mehr, haben Luther mit Sicherheit in der Klosterbibliothek vorgelegen. Wenn sich sagen läßt, welche wissenschaftlichen Studien Luther in bestimmten Jahren seines Lebens getrieben hat, muß man davon ausgehen, daß er die dafür erforderliche Literatur auch zur Verfügung gehabt hat, ob im Privatbesitz oder in der Bibliothek. Die folgenden Betrachtungen dazu erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Im Erfurter Augustinerkloster hat es sicherlich eine mehr oder weniger umfangreiche Handschriftensammlung gegeben. Als die Praxis des Schreibens durch das neue Medium des Buchdrucks abgelöst wurde, kamen von den auf diese Weise gefertigten Büchern, den Inkunabeln, die wichtigsten vielleicht auch manchmal wahllos in die Bibliothek. Von den Inkunabeln des Klosters sind noch einige vorhanden, die auch Luther persönlich benutzt haben mag. Daß Schreibpraxis und Druckpraxis zu Anfang des 16. Jahrhunderts noch nebeneinander existierten, zeigen die Predigten des Augustinertheologen Johannes von Dorsten, die geschrieben, aber nicht gedruckt wurden.

Im Spätmittelalter erlebten die Werke Augustins (354–430) eine regelrechte Renaissance, Anreger dafür waren Humanisten. Ihr spezifisches Interesse galt nicht so sehr den Lehren des Ordensheiligen, vielmehr war das Studium seiner Schriften Teil einer allgemeinen Hinwendung zu den antiken Quellen einschließlich der Kirchenväter. Unter den Erfurter Augustinerbänden befand sich ein Sammelband, dessen Einband sich als eine Arbeit des Erfurter Buchbindermeisters Nicolaus von Havelberg darstellt. Er enthält das »Opus canonicum« von Augustin, gedruckt 1490 in

¹⁸ Jun Matsuura: Restbestände aus der Bibliothek des Erfurter Augustinerklosters zu Luthers Zeit und bisher unbekannte eigenhändige Notizen Luthers. In: *Luthेरiana*. Zum 500. Geburtstag Martin Luthers von den Mitarbeitern der Weimarer Ausgabe, 1984, 315 ff. – Die folgenden Ausführungen sind im wesentlichen dieser Arbeit verpflichtet.

Straßburg. Das könnte Luther sogar in der Hand gehalten haben. Da er und andere sich in den Jahren 1509 bis 1511 intensiv mit Augustin beschäftigten, darf vorausgesetzt werden, daß dessen Werke wohl ziemlich vollständig in der Klosterbibliothek oder der Universitätsbibliothek vorhanden waren. Einige Schriften hat das Augustinerkloster zwar erst später erworben, sie waren aber mit Sicherheit schon zu Luthers Studienzeit vorhanden.

Einer der bekanntesten Vertreter der Augustin-Renaissance war Bartolomeo da Urbino, der sich der Unterstützung des Johannes Andreae erfreute. Von Johannes Andreae wurde vor 1500 ein Buch im Erfurter Augustinerkloster gebunden: »Lectura super arboribus consanguinitatis«, in Leipzig 1492 gedruckt.

Wer sich mit Philosophie beschäftigte, kam, wie anzudeuten versucht wurde, mit der Scholastik, insbesondere mit der Spätscholastik in Berührung. Am häufigsten benutzte Luther die Kommentare von Gabriel Biel und Wilhelm von Ockham. Biel hatte selbst in Erfurt studiert und war dann nach Tübingen gegangen. Luther hat ihn anfangs ausgiebig gelesen und war zunächst sehr beeindruckt. Er hielt die Auslegung des Meßkanons für das beste Buch über diesen Gegenstand, wohl auch deshalb, weil bei Biel niemals scholastische Spitzfindigkeit vorherrschte. Doch Luther wuchs über diese Positionen bald hinaus, so daß sich später Gegensätze ergaben. Außer dem Meßkommentar, den *Matsuura* zwar nicht aufführt, der aber mit Sicherheit vorhanden gewesen sein dürfte, hat die Klosterbibliothek zwei weitere Werke von Gabriel Biel besessen: »Sermones de sanctis« (1499), und »Sermones de festivitibus Christi et de sanctis« (o.J.), die beide wahrscheinlich ebenfalls durch die Hände des Buchbinders Nicolaus von Havelberg gegangen waren. In einem Sammelband mit Wilhelm von Ockhams »Quotlibeta septem. De sacramento altaris« (1491) finden sich sogar handschriftliche Notizen Martin Luthers. Über das Studium der Scholastik und besonders zu Wilhelm von Ockham hat sich Luther später noch öfter geäußert. Als Beispiel diene wiederum eine Tischrede: »Terministen hieß man eine secten in der hohen schulen, vnter welchen ich auch gewesen. Dieselben haltens wider Thomisten, Scotisten vnd Albertisten vnd heißen auch Occamisten von Occam, ihrem ersten anfinger, vnd sein die aller neusten secten, vnd ist die mechtigste auch tzu Paris«¹⁹. In der Bibliothek reichlich vorhanden wa-

¹⁹ Tischrede 6419. In: WA TR 5, 653. Vgl. dazu Heinz Endermann: Zum Verhältnis von spätscholastischer Philosophie und Sprachphilosophie bei Martin Luther. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Ges.-wiss. Reihe 34 (1985), 87ff., wo diese Tischrede auch zitiert ist.

ren Werke von Albertus Magnus, Bonaventura, vor allem von Thomas von Aquino. Bonaventuras mystische Schriften haben Luther tief beeindruckt, ja sogar »schier toll« gemacht. Für Luthers Lektüre des Bonaventura gibt es noch heute ein direktes Zeugnis in den Beständen der ehemaligen Klosterbibliothek. Interessant ist auch, daß die Komödien des Plautus vorhanden waren, in einer Ausgabe von 1499. Aber die Werke des Plautus und Vergil hat Luther selbst besessen, und er hat sich von ihnen auch nicht getrennt, als er ins Kloster eintrat.

Zur Bibel ist Luther erst spät gekommen. Zwar ist überliefert, daß Luther als Knabe auf eine Bibel gestoßen sein soll und sich später eine Postille, also ein Predigtbuch, gekauft habe, doch ist das nicht genau nachweisbar. Eine andere, von Luther selbst überlieferte Version ist die, daß er noch mit 20 Jahren keine Bibel je gesehen habe und daß er erst als Magister in der Universitätsbibliothek Erfurt auf eine Bibel stieß. Lassen wir ihn selbst zu Worte kommen. Wieder dienen zwei Tischreden, die eine aus dem Jahre 1538, als Quelle. »Vor dreißig Jahren«, sprach D. Martinus, »war die Bibel unbekannt, die Propheten waren ungenannt und gehalten, als wären sie unmöglich zu verstehen. Da ich zwanzig Jahre alt war, hatte ich noch keine gesehen. Ich meinete, es wären kein Euangelia noch Episteln mehr, denn die in den Postillen sind. Endlich fand ich in der Liberei zu Erfurt eine Bibel, die las ich oftmals mit großer Verwunderung D. Staupitzen.«²⁰ In der lateinischen Aufzeichnung hieß es noch deutlicher: »... *incepti legere, relegere et iterum legere*«²¹. In einer anderen Tischrede äußerte er sich über die Bibliothek genauer: »... *vidi biblia in bibliotheca universitatis*...«²². Von einer »Biblia latina«, die 1491 in Basel herausgekommen war und die sich im Augustinerkloster befand, scheint er demzufolge keine Notiz genommen zu haben. Es dürfte aber feststehen, daß das Jahr 1505 definitiv als der Beginn von Luthers intensiven Bibelstudien anzusehen ist. Das ist das Jahr, in dem er ins Kloster eintrat. Für Novizen war die Bibel neben der Ordensregel die einzige vorgesehene Lektüre. Luther erhielt bei seinem Klostereintritt eine rot eingebundene Bibel, die man ihm später wieder abnahm. Um so mehr verlangte ihn danach, die Bibel gründlich zu lesen, wozu ihm allerdings seine Tätigkeit als Lektor und gleichzeitig als Student der Theologie zunächst keine Zeit ließ. Erst der Studienplan des fortgeschrittenen Studenten gab ihm dann wieder Ge-

²⁰ Tischrede 3767. In der lateinischen Variante heißt es: *Nam ego, cum essem vigitni annorum, nondum vidi bibliam*. Das eifrige Studium wird hier noch besonders betont: ... *incepti legere, relegere et iterum legere*.

²¹ Ebenda.

²² Tischrede 5346.

legenheit dazu. Jedenfalls war Luthers Begegnung mit der Bibel folgenreich. *Martin Brecht* drückte das so aus: »Einer der größten Bibelausleger hatte seinen Text gefunden.«²³. Luthers Erfurter Jahrzehnt war die Zeit seines Lebens, in der er eine hohe wissenschaftliche Bildung erwarb und die ihn in die Lage versetzte, sein späteres reformatorisches Werk auf eine breite Grundlage zu stellen.

Dr. Heinz Endermann, Bonhoefferstraße 15, 07747 Jena

KIRCHE JESU CHRISTI – KIRCHE ALLER CHRISTEN

Herbstseminar 2000 der Luther-Gesellschaft in Wittenberg

Von Frank Hofmann

Am 20. und 21. September 2000 fand in den Räumen der Stiftung »Leucorea« in Wittenberg das Herbst-Seminar der Luther-Gesellschaft zum Thema »*Kirche Jesu Christi – Kirche aller Christen*« statt. Die Liste der Teilnehmenden verzeichnet 100 Namen aus fünf Ländern. Nach der Eröffnung des Studientages durch *Andreas Pawlas* (Hamburg) hielt der nordelbische Bischof *Hans Christian Knuth* (Schleswig) das erste Referat unter dem Titel »*Alle sind Priester. Luthers Verständnis des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen*«. In einem ersten Teil schloss Knuth sich an zwei neuere Arbeiten zum Thema an: zum einen Karin Bornkamms Studie »Christus – König und Priester. Das Amt Christi bei Luther im Verhältnis zur Vor- und Nachgeschichte« (BHT 106, Tübingen 1998), zum anderen die Heidelberger Dissertation von Harald Goertz: »Allgemeines Priestertum und ordiniertes Amt bei Luther« (MThSt 4, Marburg 1997). In einem zweiten Teil konkretisierte Knuth dann die gewonnenen theologischen Prinzipien, indem er die nordelbische Kirchenverfassung und ihre Genese darstellte. Als ein Kernproblem dieser Kirchenverfassung benannte Knuth das Gegenüber von Amt und Gemeinde. Kritisch fragte er an, ob eine Kirchenverfassung der rechte Ort sei, theologische Grundsatzfragen zu klären.

²³ Martin Brecht, a. a. O., 91.